

Almosensammler und giebt — denn die Lust am Spiele war ihm vergangen — all das Geld, das er eben bei sich führte, zur Linderung der fremden Not hin. Auch die andern Gäste am Spieltische wie im Zimmer, großenteils vornehme und reiche Müßiggänger, reichten dem hochherzigen Empfänger der Ohrfeige ungewöhnlich ansehnliche Gaben für seine Kranken dar. Er selber aber, der Almosensammler, herzlich dankend, ging seines Weges, mit einer Thräne im Auge, welche ihm nicht der Unmut oder der Schmerz über die erduldete Mißhandlung, sondern die Freude über den Sieg jener Liebe ausgepreßt hatte, welche dem Menschen schon die Erde zu einem Vorhof des Himmels macht.

G. H. v. Schubert.

### 19. Der Frauensand.

Westlich im Südersee wachsen mitten aus dem Meere Gräser und Halme hervor an der Stelle, wo die Kirchtürme und stolzen Häuser der vormaligen Stadt Stavoren in tiefer Flut begraben liegen. Der Reichtum hatte ihre Bewohner ruchlos gemacht, und als das Maß ihrer Übelthaten erfüllt war, gingen sie bald zu Grund. Fischer und Schiffer am Strand des Südersees haben die Sage von Mund zu Mund fortbewahrt.

Die Vermögendste aller Insassen der Stadt Stavoren war eine gewisse Jungfrau, deren Namen man nicht mehr nennt. Stolz auf ihr Geld und Gut, hart gegen die Menschen, strebte sie bloß, ihre Schätze immer noch zu vermehren, und Flüche und gotteslästerliche Reden hörte man viel aus ihrem Munde. Auch die übrigen Bürger dieser unmäßig reichen Stadt, zu deren Zeit man Amsterdam noch nicht nannte und Rotterdam ein kleines Dorf war, hatten den Weg der Tugend verlassen.

Eines Tags rief diese Jungfrau ihren Schiffmeister und befahl ihm, auszufahren und eine Ladung des Edelsten und Besten mitzubringen, was auf der Welt wäre. Vergebens forderte der Seemann, gewohnt an pünktliche und bestimmte Aufträge, nähere Weisung; die Jungfrau bestand zornig auf ihrem Wort und hieß ihn alsbald in die See stechen. Der Schiffmeister fuhr unschlüssig und unsicher ab; er wußte nicht, wie er dem Geheiß seiner Frau, deren bösen, strengen Sinn er wohl kannte, nachkommen möchte, und überlegte hin und her, was zu thun. Endlich dachte er: Ich will ihr eine Ladung des köstlichsten Weizens bringen; was ist Schöner und Edlers zu finden auf Erden als dies herrliche Korn, dessen kein Mensch entbehren kann? Also steuerte er nach Danzig, befrachtete sein Schiff mit ausgesuchtem Weizen und kehrte alsdann, immer noch unruhig und furchtsam vor dem Ausgang, wieder in seine Heimat zurück. „Wie, Schiffmeister!“ rief ihm die Jungfrau